

«Die riesige Kiste von früher hätte mir weniger Spass gemacht»

Nach einer Corona-Pause findet das Caliente in Zürich wieder statt. Dieses Jahr ist manches anders, wie Gründer Roger Furrer erklärt.

Interview: Sven Hoti

Wir treffen Roger Furrer im Restaurant Volkshaus. Der Gründer und Veranstalter des Latin-Festivals Caliente ist kaum zu übersehen: Er erscheint mit Lederjacke, rot geblütem Hemd und Jeanshosen. Mit dabei ist auch sein 20-jähriger Sohn Neil – benannt nach der Rocklegende Neil Young. Der Flugbegleiter hilft seinem Vater in diesem Jahr das erste Mal aus bei der Organisation seines Festivals.

Furrer senior ist im Restaurant Volkshaus ein Altbekannter. Immer wieder sieht er bekannte Gesichter, etwa einen alten Kollegen aus seiner Zeit in Cancún, Mexiko. Furrer ist weit gereist, auch wegen seiner anderen Calientes, die er sporadisch im Ausland veranstaltet. Seine neuesten Pläne: ein Festival in der Dominikanischen Republik. Vorläufig stecken er und sein Sohn nun aber voll in den Vorbereitungen für das diesjährige Caliente in Zürich. Dieses kann heuer nach pandemiebedingter Pause sein 25-Jahr-Jubiläum von 2020 nachholen. Das diesjährige Festival wird kleiner ausfallen als die früheren – und dies könnte auch so bleiben, wie Furrer im Interview verrät.

Das letzte Caliente liegt einige Jahre zurück, nun geht es wieder los. Wie fühlen Sie sich?

Roger Furrer: Ich fühle mich den Umständen entsprechend gut. Es liegt eine sehr schwierige, fast schon deprimierende Zeit hinter uns. Man wusste im Vorfeld nie recht, ob Veranstaltungen nun stattfinden können oder nicht. Wir haben immer wieder organisiert und gehofft, bis dann jeweils Bundesrat Alain Berset verkündete, dass es nun doch keine Grossveranstaltungen geben wird. Es war sehr belastend. Das letzte Caliente fand 2018 statt; 2019 waren wir Teil des Züri-Fäschts. Die letzten Einnahmen liegen also rund drei Jahre zurück.

Aber Sie haben schon finanzielle Unterstützung für die Absagen gekriegt, oder?

Zum Glück haben wir Kredite vom Staat erhalten. Der bürokratische Aufwand für die Ausfallentschädigungen aber war gross. Mit den Krediten haben wir uns über Wasser gehalten. Die müssen wir jetzt aber wieder zurückzahlen.

Nach langer Zeit können Sie nun wieder ein Caliente in Zürich veranstalten. Wie ist das für Sie?

Es ist für uns natürlich eine Challenge, jetzt wieder all die Konzerte zu organisieren. Es ist ein riesen Aufwand, nur schon alleine die Logistik. Das Festival ist kleiner, aber hat mehr Künstler. Es ist ein Wandel von einem Strassenfest hin zu einem World Music Festival, der sich hier vollzieht.



«Das Festival ist kleiner, aber hat mehr Künstler»: Roger Furrers Caliente befindet sich im Wandel.

Bild: Valentin Hehli

Dieses Jahr verlangen Sie erstmals Tickets für den Eintritt. Wie hat sich das auf die Nachfrage ausgewirkt?

Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Wir wissen ja erst seit etwa zwei Monaten, dass wir das Caliente richtig durchführen dürfen. Deshalb haben wir noch gar keine Werbung gemacht. Wir müssen in sehr kurzer Zeit sehr viel PR-Arbeit leisten, damit die Leute begreifen, dass der Eintritt jetzt kostet, wenn auch sehr wenig und für ein grossartiges Programm.

Der Eintritt ist nicht die einzige Neuerung. Mit der diesjährigen Ausgabe kehrt das Festival an den Ort zurück, wo 1995 alles angefangen hat: das Zeughausareal. Wie ist das für Sie?

Es ist wie eine Neugeburt. Wir haben ein neues Konzept. In erster Linie sind wir nun ein World-Music-Festival mit Spezialgebiet Latin Music. Aber das Areal war schon immer ein wichtiger Teil des Caliente. Dort ging jeweils richtig die Party ab – noch mehr als auf dem Helvetiaplatz.

Dafür haben Sie nun viel weniger Platz zur Verfügung. Wie hat das Ihre Planung beeinflusst?

Es ist alles überschaubarer, vieles hat sich vereinfacht. Man kann Kleinigkeiten viel besser und schöner planen, etwa die Dekorationen. Normalerweise haben wir 300 verschiedene Essensstände, dieses Jahr sind es rund 70. Diese konnten wir sehr gezielt aussuchen mit Schwer-

punkt auf lateinamerikanischem Essen. Gleichzeitig haben wir aber mehr Bands denn je gebucht.

Gutes Stichwort: Worauf können wir uns dieses Jahr freuen?

Wir können uns auf zwei Wochenenden Caliente freuen, nicht nur auf eines. Es hat ein exquisites Essensangebot, das wir am zweiten Wochenende sogar auswechseln. Wer also gerne isst, für den lohnt es sich, auch beim zweiten Wochenende dabei zu sein. Es hat rund 25 Liveacts, dazu sechs grosse Sambaschulen, Dance-Shows, 20 DJs und drei Live-Bühnen, davon eine in der Alten Kaserne, wo sehr viele Top-Acts auftreten. Die sind alle im Ticket inbegriffen. Geboten wird latein-

amerikanisches Flair mitten in Zürich.

Früher organisierten Sie jeweils vor dem Festival ein Caliente-Tram, ein eigenes Radio-Programm, Konzerte im Volkshaus und sogar einen Umzug. Wird es davon ein Revival geben?

Sobald wir die Pandemiephase endgültig hinter uns sowie mehr Planungssicherheit beziehungsweise mehr Vorlaufzeit haben, kann man diese Highlights sicher wieder diskutieren. Das Tram wird allerdings schwierig zurückzuholen. Luigi Notarfrancesco von den Verkehrsbetrieben Zürich hat das früher jeweils organisiert, ist inzwischen aber pensioniert. Ein solches Tram würde mich aber trotzdem wieder reizen.

Zur Person

Roger Furrer hat das Caliente 1995 ins Leben gerufen. Das Zürcher Latin-Music-Festival entwickelte sich über die Jahre zu einem der wichtigsten und grössten Festivals für lateinamerikanische Musik in Europa. Es zählt jährlich rund 300 000 Besucherinnen und Besucher. Der 63-Jährige exportierte sein Festival zudem in Städte wie Miami, Havanna, Rio, Bangkok und Punta Cana und feierte auch dort grosse Erfolge. Der gebürtige Zürcher hat eine Banklehre absolviert und wohnt heute in Regensdorf. Furrer ist mit einer Kubanerin verheiratet und hat mit ihr zwei Söhne sowie eine Tochter aus einer vorherigen Beziehung. (sho)

In einem Interview mit uns von 2015 meinten Sie bei der Frage nach den Zukunftsaussichten des Caliente: «Vielleicht gebe ich einen Teil der Arbeit an eine Veranstaltungsfirma ab.» Wie stehen Sie heute dazu?

Früher war die Arbeitslast massiv. Ich hatte mir tatsächlich lange überlegt, ob ich nicht lieber einen Teil davon abgeben möchte. Einige Veranstalter hatten Interesse gezeigt. Es ist nach wie vor ein Thema. Vorläufig hilft jetzt aber mein Sohn Neil intensiv mit. Zudem haben wir langjährige Freelancer, die uns im Hintergrund und am Event tatkräftig unterstützen.

Ist es Ihnen wichtig, dass die Festivalleitung in Familienhand bleibt?

Eigentlich schon. Das kommt aber natürlich auch darauf an, wer bereit ist, sich längerfristig dafür zu engagieren.

Sie sind bereits 63 Jahre alt und veranstalten das Caliente nun schon seit über 25 Jahren. Wie lange wollen Sie noch weitermachen?

Gute Frage, ich weiss es effektiv nicht. Das hängt auch damit zusammen, wie es mir gesundheitlich geht.

Aber das Festival macht Ihnen noch immer Spass?

Das schon, vor allem mit dem kleineren Caliente in diesem Jahr. Ich glaube, die riesige Kiste, wie wir sie früher hatten, hätte mir nicht mehr so Spass gemacht. Das jetzige, neue Festival ist kulturell viel wertvoller als das vorherige. Früher war es einfach ein gigantisches Strassenfest.

Caliente

Das Festival in Zürich findet an den Wochenenden vom 1. und 2. Juli sowie 8. und 9. Juli auf dem Zeughausareal statt. Es sind Ein-Tages-Karten und Mehr-Tages-Pässe erhältlich.